

Alltagshilfen für Jugendliche mit FASD

von 12 bis 18 Jahren
Schwerpunkt Pubertät



aufklären • beraten • helfen



Impressum:

FASD Deutschland e.V.
Hügelweg 4 · 49809 Lingen

info@fasd-deutschland.de
www.fasd-deutschland.de

Text: FASD Deutschland e.V.

In Zusammenarbeit mit
Ulrike Altmann

FASD-Hilfe gGmbH
Bleichstr. 81
75173 Pforzheim
www.fasd-hilfe.de
info@fasd-hilfe.de

Stand: August 2026

Was ist FASD?

Alkohol ist ein Zellgift und deshalb besonders gefährlich für das ungeborene Kind. Während der Schwangerschaft schädigt Alkohol Zellen und hemmt die Zellteilung – ein grundlegender Prozess für die gesunde Entwicklung aller Organe, insbesondere des Gehirns.

Mutter und Kind sind über die Plazenta und die Nabelschnur miteinander verbunden. Obwohl die Plazenta viele schädliche Stoffe zurückhält, kann Alkohol die Plazentaschranke ungehindert passieren. Innerhalb kurzer Zeit erreicht das ungeborene Kind denselben Blutalkoholspiegel wie die Mutter. Da seine Leber noch nicht ausgereift ist, baut das Kind den Alkohol wesentlich langsamer ab – bis zu zehnmal langsamer als ein Erwachsener.

Das Gehirn reagiert besonders empfindlich auf Alkohol. Die dadurch entstehenden Schädigungen sind dauerhaft und können sowohl die Struktur als auch die Funktion des Gehirns beeinträchtigen.

Die Auswirkungen einer pränatalen Alkoholexposition sind vielfältig – deshalb spricht man von den Fetalen Alkoholspektrumstörungen (FASD). Neben körperlichen Auffälligkeiten können vor allem die Beeinträchtigungen der exekutiven Funktionen den Alltag, das Lernen, soziale Beziehungen und die Selbstständigkeit erheblich erschweren. Exekutive Funktionen sind jene Fähigkeiten, die unser Denken, Verhalten und Handeln steuern. Dazu gehören unter anderem Planung und Organisation, Impulskontrolle, Arbeitsgedächtnis, Aufmerksamkeitssteuerung, kognitive Flexibilität sowie die Fähigkeit, das eigene Verhalten an neue Situationen anzupassen. Die Einschränkungen bestehen in der Regel lebenslang.

Menschen mit FASD wissen häufig, was von ihnen erwartet wird, können dieses Wissen jedoch aufgrund der Hirnschädigung nicht zuverlässig in ange-

messenes Handeln umsetzen. Schwierigkeiten beim Beginnen und Beenden von Aufgaben, beim Einhalten von Absprachen, beim Lernen aus Erfahrungen oder beim Kontrollieren von Impulsen sind daher keine Frage mangelnder Motivation oder fehlenden Willens, sondern Ausdruck einer neurologischen Beeinträchtigung.

Pubertät

Die Pubertät ist eine Zeit großer Veränderungen. Vieles, was im Familienalltag bisher gut funktioniert hat, gerät plötzlich ins Wanken. Der Übergang vom Kind zum Jugendlichen bedeutet, neue Grenzen auszutesten, mit körperlichen Veränderungen umzugehen, Stimmungsschwankungen zu erleben und erste Erfahrungen mit Sexualität zu machen. Gleichzeitig gewinnen Freund:innen zunehmend an Bedeutung, während die Familie oft in den Hintergrund rückt.

Aus dem Kind, das gestern noch liebevoll sagte: „Ich habe euch lieb bis zum Mond und wieder zurück“, wird scheinbar über Nacht ein Teenager, der genervt die Augen verdreht und die Eltern auffordert, „ihr Gesicht zu chillen“.

Welche allgemeinen Themen kommen auf die Bezugspersonen zu?

Muffelhöhlen

Sie fühlen sich wohl in ihrem Gestank. Es interessiert sie nicht wie das Zimmer aussieht und benutztes Geschirr findet immer einen Platz. Lüften ist völlige Zeitverschwendung. Es ist ihr Inneres, was sich im Außen spiegelt.

Lügen

Nicht alles aus dem Leben des Teenagers möchte mitgeteilt werden, außer Erfolge, das erfreut alle. Misserfolge, schlechte Noten, Streiche oder Mut-

proben bleiben lieber verborgen oder werden anders erzählt. Zusätzliche negative Gefühle werden vermieden oder schön geredet. Und bei so manchen Dingen, die den jungen Menschen einfallen, ist es besser, wenn die Bezugspersonen es nicht wissen.

Zu spät nach Hause kommen

Es war so schön mit den Freunden zusammen zu sein und alles mitzuerleben. Die Zeit war völlig in Vergessenheit geraten. Der junge Mensch wollte nicht als Erster nach Hause. Wie sieht das denn aus? Der Bus ist weg, der Zug kommt nicht. Zeit und Raum scheinen völlig vergessen. Zusammengehörigkeitsgefühl zu den Freunden spielt eine größere Rolle als pünktlich daheim zu sein. Sorgen der Eltern können nicht nachvollzogen werden. Schließlich kommen sie doch heim – nur später.

Diebstahl

Die Süßigkeiten waren so verführerisch, das Taschengeld schon längst ausgegeben. Die anderen sagen: „Nimm mit, da passiert nichts. Oder traust du dich nicht?“ Um zu imponieren, wird dann doch geklaut. Um einem Lieblingsmenschen etwas zu schenken, wird etwas eingesteckt. Um Alkohol auf die Party mitzubringen, wird der Keller der Eltern geplündert. Alles nur, um mithalten zu können, Mut und Anerkennung zu erfahren oder jemandem eine Freude zu machen. Über die Konsequenzen wird erst später nachgedacht, immer in der Hoffnung „Das geht schon gut“.

Rauchen, Vapes und Co.

Rauchen hat schon in allen Generationen Faszination ausgelöst und das Gefühl, sich als erwachsen zu empfinden und/oder zu einer bestimmten Freundes-Clique dazu zu gehören. Vapes, die wie Süßigkeiten riechen, sind die Nachfolgeprodukte vom Rauchen mit Mentholgeschmack. Erinnern Sie sich? Das bedeutet nicht, dass Bezugspersonen es gut-

heißen müssen. Es soll aufzeigen, dass es in jeder Generation ungesunde Rauchwaren gab.

Schweigen und kurze Sätze reichen für eine Kommunikation

Die Elternteile, die schon immer Kinder hatten, die wenig mitgeteilt haben, erleben in der Pubertätszeit, dass noch weniger möglich ist. Andere Teenager wiederum können sich mit ihren Freund:innen ständig austauschen und gegenüber den Bezugspersonen nur das Nötigste sagen. Ausnahme: Das Pubertier benötigt etwas. Dann ist das Wissen über gelingende Kommunikation da.

Ich laufe rum, wie ich will

Kleidung, Körperkult und Haare sind Ausdruck von Identität und Persönlichkeit. Diese gilt es zu finden. Was sagen meine engsten Bezugspersonen dazu, Freunde und Außenstehende? Wie begeistert man und wie wirkt Kritik auf die eigene Persönlichkeit? Dies gilt es herauszufinden, um sich zu finden.

Eigene Sprache und Wortduelle auf unterer Sprachebene

Jede Generation hat ihre eigene Sprache, um sich abzugrenzen. Und jede Generation davor regt sich über diese Generations-Sprache auf. Auch das geht irgendwann vorbei. Das heißt nicht, dass manche Worte erlaubt sein müssen. Als Eltern/Hauptbezugspersonen stellen Sie die Regeln auf. Wortduelle und Streitigkeiten sind ein gutes Übungsfeld, um im Außen bestehen zu können. Je mehr der Teenager geschützt üben kann, desto besser kann er im späteren selbstständigen Leben bestehen.

Freunde vor Familie

Erst wenn Freunde keine Zeit haben, dann wird überlegt, ob das familiäre Angebot attraktiv ist. Die Freizeitgestaltung, gefühlt das ganze Leben, spielt

sich rund um Freundschaften, Zugehörigkeit in Gruppen ab. Das soziale Zusammenleben wie Streiten, gemeinsame Erlebnisse, Intrigen, Lügen, Lieben, Trennungen, Versöhnungen, Meinungsbildung mit Gleichaltrigen, hat oberste Priorität und ist Lernfeld für das weitere Leben.

Welche Herausforderungen kommen durch FASD hinzu?

Dazu noch einen kurzen Input zur Pubertät von Adoptiv- und Pflegekindern. Sie gehen durch die herausfordernde Zeit mit viel mehr Gepäck im Rucksack. Nicht nur das Trauma taucht aus dem Unbewussten auf, auch die innere und/oder äußere Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie wird neu belebt. Das Erlebte möchte jetzt neue korrigierende Erfahrungen sammeln.

Hinzu kommt, dass das FASD-Gehirn durch den pubertären Umbau völlig durcheinandergewirbelt wird und irgendwie muss der Teenager jetzt da zusätzlich durch. Eine riesengroße dreifache Herausforderung für einen jungen Menschen.

Einsicht

Die besonderen Herausforderungen im Leben der Teenager mit FASD unterliegen in unterschiedlichen Ausprägungen der Kognition. Das sind alle Prozesse eines bewussten Erkennens, Verarbeitens und Verstehens. Was lebenslang eine Herausforderung bleiben wird, kommt in der Pubertät noch einmal intensiver zum Tragen.

Wenn Einsicht bei Menschen mit FASD häufig eingeschränkt ist, dann bedeutet das, dass das eigene Verhalten nicht verstanden wird, Fehler nicht gesehen werden und Konsequenzen nicht nachvollziehbar sind.

In der Pubertät nehmen diese Einschränkungen in Bezug auf impulsivem Handeln, ohne nachzudenken, Fahrt auf. Ein Satz wie: "Ich weiß es doch." und

das Verhalten ändert sich nicht, ist charakteristisch. Wissen und Handeln sind bei FASD nicht zuverlässig miteinander verknüpft.



Was kann unterstützen:

- ☒ Weiterhin hohe Struktur und hohe Flexibilität, auch wenn sie jetzt älter sind. Alles, was gut in der Familie läuft, wird beibehalten.
- ☒ Einfache kurze Regeln, die weiterhin sichtbar sind wie „bis 22 Uhr bist du zu Hause“. Das Handy, Tablet und Co. kommen um 20 Uhr in die „Mediengarage“.
- ☒ Samstags räumen wir gemeinsam nach dem Auschlafen die Wäsche aus deinem Zimmer in den Wäschekorb.
- ☒ Besprechen Sie vorhersehbare Situationen kleinschrittig und nochmals kurz bevor das Ereignis stattfindet.
- ☒ Üben Sie gemeinsam mit dem Teenager, was er tun kann, wenn er sich in bestimmten Situationen unwohl fühlt.
- ☒ Kurze Sätze und Abläufe wie bisher beibehalten.
- ☒ Weiterhin 1000mal wiederholen und liebevoll von vorne anfangen.
- ☒ Behalten Sie die paradoxe Erziehung bei. Ein wenig „crazy“ erleichtert das Zusammenleben.
- ☒ Begleitung und Unterstützung, wo sie benötigt wird. Gern auch mit einem jugendlichen Sitter, Erziehungsbeistand, Nachbar, besten Freunden der Bezugspersonen.
- ☒ Freuen Sie sich über goldene Momente, in denen das Zusammenleben einfacher erscheint.



Fehlende Einsicht ist ein Ausdruck einer Hirnstörung, die in der Pubertät stärker hervortritt, aber keine böse Absicht.

Wahrnehmung

Es verhält sich wie bei der Einsicht: vieles wird anders erlebt. Reize wie Geräusche, Licht, Gerüche, Berührungen werden stärker wahrgenommen und können schnell überfordern.

Teenager haben weiterhin Schwierigkeiten, Bedeutungen richtig zu interpretieren. Soziale Botschaften, Ironie oder Absichten werden falsch verstanden. Egal, wie alt die Teenager sind.

Die jungen Menschen haben eine Fähigkeit, die Erwachsenen oft schwerfällt. Letztere sind mit ihren Gedanken schon bei der nächsten Situation. Menschen mit FASD sind aber im Hier und Jetzt und das erschwert die Einschätzungen der Folgen ihres Handelns. Langfristiges Planen fällt schwer. Wie soll da an Ziele und Zukunft gedacht werden?

Alle neuen oder unklaren Situationen führen schnell zu Stress, Unsicherheit und Verwirrung. Das können ein Schulwechsel, ein Praktikum, eine andere Mannschaft im Sport oder eine neue Gruppe sein.

Übergänge im Alltag sind und bleiben eine Herausforderung.

Ebenso sind Teenager mit FASD durch andere Jugendliche leicht beeinflussbar und nehmen Ausnutzung nicht wahr. Sie sagen lieber „Ja“ statt „Nein“, weil sie dazu gehören wollen. Sie nehmen viel zu spät wahr, was da vonstatten geht, und glauben den „Freunden“ mehr.



TIPP

Was tun in einer Zeit, in der Wahrnehmung durch Gehirnumbau zur täglichen Challenge wird?

- ☒ Strukturieren Sie die Abläufe.
- ☒ Gehen Sie immer wieder neue Situationen durch.
- ☒ Installieren Sie visuelle oder akustische Hilfen, die nicht peinlich wirken für den jungen Menschen,

aber unterstützen, z.B. Memory Funktionen auf einer Uhr oder dem Handy, Tagesablauf auf einem Zettel für die Hosentasche.

- ☒ Vereinbaren Sie ein Codewort, wenn es für den Jugendlichen schwierig wird, oder ein Emoji, bei dem sie als Bezugspersonen wissen, jetzt anrufen und helfen. Und dies ohne Vorwürfe und Androhung von Konsequenzen. In der Wahrnehmung der Teenager sind Konsequenzen nicht logisch.
- ☒ Wer kann den jungen Menschen unterstützen, ohne dass er sich bevormundet fühlt?
- ☒ Helfen Sie, kurz und prägnant Informationen zu entschlüsseln und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Auch bei der Herausforderung mit der Wahrnehmung gilt: kurze einfache Sätze, viel Verständnis und Geduld. Und das gilt auch für Bezugspersonen. Bleiben Sie geduldig mit sich selbst. Sie sind auch nur ein liebevoller Mensch mit persönlichen Grenzen.



Verstehen statt verurteilen und begleiten statt fordern, trotz des Pubertätsalters hilft diese Haltung mehr als das Motto: Das muss er/sie doch jetzt können und lernen.

Impulsstörungen

Neben Einsicht und Wahrnehmung schließt die Impulsstörung den Kreis der Kernprobleme. Auf diesen dreien basieren die täglichen Herausforderungen und ihr Verhalten.

Impulsstörungen zeigen sich durch Schwierigkeiten, die Impulse zu kontrollieren und das eigene Verhalten zu steuern. Die Teens handeln, ohne nachzudenken und können angefangenes Handeln kaum steuern oder unterbrechen. Die Reaktion ist zu schnell und ungebremsst. Handeln vor denken. Risiko- und Gefahreneinschätzung sind eingeschränkt. Emotions-

regulation ist nur bedingt möglich. Durch die stärkeren Emotionen und weiterhin eingeschränkte Wahrnehmung und Einsicht wird das Stressrisiko erhöht. Das Risiko für Konflikte, Rückzug, psychische Probleme und riskantes Verhalten nehmen zu.

Die Störungen sind laut, leise, traurig, stark aggressiv oder werden durch Rückzug sichtbar. Das Verhalten entsteht oft aus einer Kombination von Fehlinterpretation und Impuls und mündet in einen eskalativen Zustand.



Was wäre möglich oder könnte helfen?

- ☒ Fahren Sie sich als Bezugsperson erst einmal selbst runter, sonst schwingen zwei überflutete Nervensysteme miteinander. Sie haben diese eine Minute Zeit, da der Impulsausbruch schon war. Erden Sie sich und holen einmal tief Luft.
- ☒ Gehen Sie aus der Situation heraus, wenn es möglich ist, und übergeben an jemand anderen. Vielleicht mit einem Codewort, dass der andere gleich Bescheid weiß.
- ☒ Nehmen Sie den jungen Teenager aus der Situation, wenn dieser es zulässt.
- ☒ Wenige Wörter wie „Stopp. Komm mit.“ oder „ich hol ein Eis, magst du auch?“ verwenden.
- ☒ Reagieren sie paradox mit etwas, womit der Teenager nicht rechnet. Ein Satz, der keinen Sinn ergibt oder ein Vorschlag, der attraktiv und positiv für ihn ist. Singen oder tanzen Sie, wenn es Ihnen guttut. Es fährt Ihr Nervensystem ebenfalls mit runter.
- ☒ Keine Diskussionen, kein Erklären oder Nachfragen oder Anfassen. Halten Sie Abstand, wo nötig. Schützen Sie andere und verlassen mit dem Jugendlichen ruhig die Situation ohne Kommentare.
- ☒ Reden Sie beruhigend in immer den gleichen

Formulierungen. Keine Aufforderung oder Kritik in höchster Not des Jugendlichen.

- ☒ Überlegen Sie später, ob es immer dieselben Knallstellen sind. Spielen Unsicherheit, Veränderung, falsche Interpretationen, Anfassen eine Rolle? Können diese im Vorfeld gelöst werden?
- ☒ Behalten Sie Ihre Routinen im Alltag bei, die gut funktionieren, egal, wie alt der Teenager ist.
- ☒ Versuchen Sie den Tagesrhythmus so konstant wie möglich zu halten mit wenigen und festen Regeln, die nicht verhandelbar sind. Visualisieren Sie, was benötigt wird, um ruhiger durch den Alltag zu kommen. Verweisen Sie ruhig auf diese Regeln ohne viele Worte.
- ☒ Wo kann Reizüberflutung reduziert werden? Können Termine verlegt werden, die zu viel sind? Können mehr Pausen eingeplant werden? Gibt es Rückzugsorte?
- ☒ Können Begleitpersonen in Schule, Freizeit oder Gruppen eingebunden werden?
- ☒ Gibt es einen Notfallplan, der für den Jugendlichen leicht umzusetzen ist, wie:
 - Wen rufe ich an?
 - Wem schicke ich das vereinbarte Codewort?
 - Wie kann ich mich wehren?
 - Was kann ich tun, wenn ich eine Situation verbockt habe?
 - Wer hilft mir ?

Für Bezugspersonen gilt: Wie können Sie die fehlende „Bremse“ in entscheidenden Momenten einbauen, ohne dass der Teenager beschämt oder vorgeführt wird.

Hohe Beeinflussbarkeit

Äußerungen werden so gewertet wie gesprochen. Die Ironie oder Erpressung z.B. durch sogenannte Freunde wird ausgeblendet oder nicht verstanden. Dem Teenager ist es lieber, Freunde zu haben, de-

nen er auch gerne Geld gibt, deren Ideologien er vertritt, Hauptsache Zugehörigkeit. Schließlich sagen die vermeintlichen Freunde, dass man voll in Ordnung ist, nicht wie zu Hause, in dem über alles „gemeckert“ wird. Die jungen Menschen mit FASD würden oft Vieles auf sich nehmen, nur um dazu zu gehören, ohne über die Folgen nachzudenken.



TIPP

Was tun?

- ☒ Begrenzen Sie das Geld, wenn es immer wieder verschenkt wird. Lieber wöchentlich das Taschengeld ausbezahlen oder Teile des Ausbildungsgeldes.
- ☒ Zugriff auf das Girokonto und eventuell einen Einwilligungsvorbehalt für Gekauftes.
- ☒ Immer wieder wertschätzend Freundschaften hinterfragen und den Blick auf das Tatsächliche lenken. Dies in guten Momenten und nicht in der Krise. Laden Sie die Freunde ein und lernen Sie sie kennen. Erzählen Sie eventuell hinterher Ihrem Jugendlichen, was positiv war und was Ihnen Angst macht. Gehen Sie davon aus, dass es vielleicht nicht so gehört oder verarbeitet wird, wie Sie es gerne hätten. Bleiben Sie trotzdem dran. Wiederholungen schärfen den Blick.

Sexualität

Auch die Teenager mit FASD möchten ihre ersten sexuellen Erfahrungen machen wie alle anderen in ihrem Alter auch.

Die Diskrepanz zwischen körperlicher und emotionaler Entwicklung ist oft hoch. Die Wahrnehmung von Nähe und Distanz oder Grenzverletzungen erschwert den „richtigen“ Umgang mit Sexualität. Menschen mit FASD sind häufig leichtgläubig und zugleich können sie ihr Gegenüber manipulieren oder dominieren, um ihre Bedürfnisse zu befrieden. Sie können Täter und Opfer zugleich sein. Ihre Naivität kann sie in Situationen bringen, die sie selbst

nicht wollten. Sie haben ein höheres Risiko, missbraucht und/oder ausgenutzt zu werden.

Der zuverlässige Gebrauch von Verhütungsmitteln wird im Rausch der Gefühle vergessen.



TIPP

Was tun?

- ☒ Wiederholende Aufklärung in einfacher Sprache. Manche Beratungsstellen bieten für behinderte Menschen verständliche Aufklärung an. Und es kann leichter sein, wenn es jemand außerhalb des Familiensystems ist.
- ☒ Besorgen Sie sich Aufklärungsmaterial in einfacher Sprache und legen Sie es zur freien Verfügung aus.
- ☒ Üben Sie und sprechen Sie immer wieder über Abgrenzung und wie ein „Nein“ geäußert werden kann. Sprechen Sie über die Unterschiede von Flirt und Freundlichkeit und Liebe.
- ☒ Fangen Sie frühzeitig an, über Verhütungsmittel zu sprechen und zum Arzt zu gehen. Stellen Sie Kondome frei zur Verfügung ohne Kommentare.
- ☒ Sollte es in Richtung sexuelle Ausbeutung tendieren, holen Sie frühzeitig Hilfe durch Ihr zuständiges Jugendamt oder Beratungsstellen für Missbrauch. Machen Sie dem Teenager keine Vorwürfe und versuchen Sie, ruhig zu reagieren.
- ☒ Begleiten Sie die Mediennutzung und klären wiederholend über Gefahren im Netz auf. Zeigen Sie dazu auch Aufklärungsfilme zu diesem Thema.
- ☒ Lassen Sie sich den Standort übers Handy geben und vereinbaren ein Emoji, wenn Gefahr droht oder der junge Mensch doch nicht möchte.

Leben im Bedürfnis

So, wie Sie es bisher kennen, bleibt es auch in der Pubertät. Alles soll jetzt sofort gemacht und Wünsche sollen sofort erfüllt werden. Durch die Umbauphase im Gehirn ist die „Bremse“ im Gehirn immer

noch gelöst. Es helfen keine Drohungen, Erpressungen oder Belohnungssysteme oder Standpauken.

Bleiben Sie standhaft. Erwarten Sie den Sturm, der gleich aufzieht. Versuchen Sie sich im Sturm innerlich festzuhalten. Lassen Sie sich von wüsten Beschimpfungen, Erpressungen oder Drohungen nicht beeindrucken. Jeder Sturm geht vorüber.



Manche Bedürfnisse sind verhandelbar, andere wieder nicht. Äußern Sie kurz und prägnant, was geht und was nicht geht. Bieten Sie zu Ihrem „Nein“ eine Alternative an, um das Gehirn zum Umdenken zu mobilisieren und wieder handlungsfähig zu machen.

Zwischen Autonomie und Kontrolle

Das Streben nach Autonomie ist genauso groß wie bei Teenagern ohne FASD. Sie wollen genauso frei sein, nicht kontrolliert werden und ihre eigenen Wege gehen. Dies ist alles nachvollziehbar. Es bringt sie aber auf Grund ihrer eingeschränkten Wahrnehmung, Einsicht, Impulskontrolle immer wieder in Konfliktsituationen. Sie brauchen flankierende Bezugspersonen, die sie auf ihrem Weg unterstützen und rechtzeitig die „Handbremse“ ziehen, wenn sie sich allzu naiv in Situationen begeben.



Was tun?

- ☒ Bleiben Sie dran.
- ☒ Geben Sie nicht auf.
- ☒ Geben Sie hohe Struktur und hohe Flexibilität zugleich.

TIPP

- ☒ Wenn nötig, holen Sie Ihren Sprössling ohne Kommentar ab.
- ☒ Rufen Sie Ihr Kind an, wenn Sie kein gutes Gefühl mehr haben.
- ☒ Behalten Sie den Überblick über die Finanzen.
- ☒ Holen Sie gegebenenfalls die Polizei.
- ☒ Seien Sie für den Teenager da und bleiben Sie mit

ihm in Kontakt, gerade in dieser emotional schwierigen Zeit.

- ☒ Achten Sie dabei auch auf sich selbst und nehmen Sie sich bewusst Auszeiten, um Ihre eigenen Kräfte zu bewahren.

Stehlen

Die „Elster“ war wieder unterwegs und hat alles eingesammelt. Viele Menschen mit FASD sind von klein auf unterwegs und können dem Zwang, etwas Fremdes zu besitzen, nicht steuern. Irgendwo im Kopf sind die mahnenden Worte der Bezugspersonen, aber das Gehirn hat schon die Führung übernommen und es wird eingepackt.



TIPP

Was tun?

Alles, was eingesammelt wurde, wird gemeinsam wieder zurückgegeben, auch wenn der Teenager schon 17 ist. Er braucht die Unterstützung, nicht die Vorführung als Täter, bei der Rückgabe. Überlegen Sie, wie eine Wiedergutmachung praktikabel umgesetzt werden kann. Lassen Sie in Supermärkten oder Drogeriemärkten ein Hausverbot aussprechen, wenn es nicht anders geht. Und ja, sie werden es wieder in den Märkten probieren, sonst wären sie auch keine Teenager.

Sollten sie zu Sozialstunden verurteilt werden, organisieren Sie:

- ☒ Wer bringt den Teenager hin?
- ☒ Wer ist dort Ansprechpartner?
- ☒ Wer holt ihn eventuell ab, um sicher zu stellen, dass er die Sozialstunden auch ableistet und nicht verschwindet?

Konfabulieren – Geschichten erzählen

Weil die Jugendlichen merken, jetzt läuft etwas schief, ich soll eine Erklärung abgeben zu dem und dem Ereignis, geraten sie in Stress, fühlen sich ange-



Was tun?

☑ Hilfreich können feste Regeln, regelmäßige Gespräche und das frühzeitige Erkennen von Veränderungen im Verhalten des Teenagers sein.

- ☑ Wertschätzung statt Vorwürfe, die Förderung sinnvoller Freizeitaktivitäten und die Einbeziehung von Angehörigen oder Fachkräften können das Risiko einer Abhängigkeit verringern.
- ☑ Bei auffälligem Konsum sollte frühzeitig eine Suchtberatungsstelle oder eine geeignete Fachstelle hinzugezogen werden.

Zocken/Gaming

Menschen mit FASD können ein erhöhtes Risiko für problematisches Gaming-Verhalten entwickeln. Digitale Spiele bieten Erfolgserlebnisse, Ablenkung und soziale Kontakte, wodurch sie besonders attraktiv sein können. Gleichzeitig fällt es oft schwer, die Spielzeit zu begrenzen oder die Folgen eines übermäßigen Spielens einzuschätzen.

Dabei können Menschen mit FASD durchaus auch vom Gaming profitieren: es schult die Hand-Auge-Koordination und die Konzentration. Je nach Spiel werden auch mathematische (wie viele Punkte brauche ich noch?) und Lesekenntnisse (Anweisungen und Dialoge im Spiel) gefördert.



Was tun?

☑ Wichtig sind eine alters- und entwicklungsangemessene Begleitung und klare Regeln, um einen gesunden Umgang mit digitalen Spielen zu fördern.

- ☑ Gemeinsame Absprachen zur Spielzeit, abwechslungsreiche Freizeitangebote und Gespräche über das Spielverhalten helfen, problematischem Gaming vorzubeugen.

- ☑ Wichtig ist, Veränderungen wie Kontrollverlust, Vernachlässigung anderer Interessen oder sozialen Rückzug früh zu erkennen und bei Bedarf Unterstützung durch Beratungsstellen einzubeziehen.

Handy, Tablets und Co.

Die sozialen Medien und die Mediennutzung insgesamt scheinen eine ganz eigene Welt zu sein, in der die Teenager abschalten, das Gehirn runterfahren und sie einfach nur Jugendliche:r ohne Handicap sein dürfen. Es ist ihre Welt, abgeschirmt von der Welt da draußen. Es gibt so viel zu entdecken und diese Welt fasziniert. Hier gehören sie dazu und werden erstmal nicht bewertet.

Alle, die selbst ein Handy haben, wissen, wie schnell man sich in die Welt der sozialen Medien verlieren kann. Instagram, TikTok, Snapchat oder andere Foren haben ihren Reiz und unterhalten. Alles andere gerät in Vergessenheit.

Nur, weil die jungen Menschen gerne Zeit am Smartphone oder Tablet verbringen, gilt es nicht, das von vornherein zu „verteufeln“. Es kann auch unterstützen und ein Hilfsmittel sein.

Manche Menschen mit FASD nehmen die KI, um sich mit ihr zu unterhalten und Fragen zu stellen. Da man die KI so personalisieren kann, wie der junge Mensch es gern möchte, wird diese bevorzugt. Die KI ist immer nett, motivierend, lobend, nicht bewertend und immer zur Verfügung.



Was tun?

☑ Fangen Sie so spät wie möglich an, ein Handy zur Verfügung zu stellen.

☑ Lassen Sie nicht alle Social Media Bereiche zu. Begrenzen Sie stark.

- ☑ Richten Sie das Handy mit einem z.B. Familylink vorher ein, ohne große Worte darüber zu verlieren.

- ☑ Informieren Sie sich im Internet, z.B. YouTube, wie Jugendliche diese Sperren ausschalten und was Sie wiederum dagegen tun können.
- ☑ Klären Sie immer wieder über Gefahren auf. Es gibt dazu auch Informationsmaterialien.
- ☑ Interessieren Sie sich für die Foren Ihrer Kinder, ohne gleich zu verurteilen.

Und noch:

- ☑ Begrenzung der Handy- sowie Tablet-Zeiten von Anfang an.
- ☑ Keine Medien über Nacht im Zimmer.
- ☑ Kein Computer/Fernseher im Zimmer.

Sollte der Umgang mit dem Handy/Tablet gar nicht funktionieren, dann frühzeitig wieder wegnehmen und gut verstecken. Manche Bezugsmenschen haben einen Safe.

Zukunftsperspektiven

Der Übergang ins Erwachsenenleben stellt für alle jungen Menschen eine bedeutende Lebensphase dar. Mit dem Ende der Schulzeit entstehen Fragen nach Ausbildung, Beruf, Wohnen und einer selbstbestimmten Lebensgestaltung. Für Menschen mit Behinderungen sind diese Übergänge häufig mit zusätzlichen Herausforderungen verbunden. Umso wichtiger ist es, Zukunftsperspektiven frühzeitig zu entwickeln und Übergänge sorgfältig, individuell und gemeinsam mit allen Beteiligten zu planen.

Im Mittelpunkt sollte dabei immer der Mensch mit seinen persönlichen Stärken, Interessen, Wünschen und Zielen stehen. Eine Behinderung definiert nicht die Möglichkeiten eines Menschen, sondern macht deutlich, dass individuelle Unterstützung und passende Rahmenbedingungen erforderlich sind. Ziel ist es, Teilhabe zu ermöglichen und ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu fördern.

Übergänge frühzeitig planen

Eine gelungene Zukunftsplanung beginnt nicht erst mit dem Schulabschluss. Bereits während der Schulzeit sollten Überlegungen angestellt werden, welche Perspektiven nach der Schule bestehen und welche Kompetenzen hierfür aufgebaut werden können. Dazu gehören Gespräche über persönliche Interessen, praktische Erfahrungen durch Praktika sowie die Erprobung verschiedener Tätigkeitsfelder.

Eine personenzentrierte Zukunftsplanung berücksichtigt nicht nur vorhandene Fähigkeiten, sondern auch Unterstützungsbedarfe. Gemeinsam mit Eltern, Lehrkräften, Therapeutinnen und Therapeuten sowie weiteren Fachkräften können realistische und gleichzeitig motivierende Ziele entwickelt werden. Dabei ist es wichtig, nicht ausschließlich Defizite zu betrachten, sondern vorhandene Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen. Schließlich entwickelt sich das Gehirn, vor allem der präfrontale Cortex, noch länger weiter.

Arbeit als Teil gesellschaftlicher Teilhabe

Arbeit bedeutet weit mehr als Einkommen. Sie vermittelt Anerkennung, schafft soziale Kontakte, strukturiert den Alltag und stärkt das Selbstwertgefühl. Menschen mit Behinderungen haben unterschiedliche Möglichkeiten, am Arbeitsleben teilzunehmen. Welche Form passend ist, hängt von den individuellen Fähigkeiten, Interessen und Unterstützungsbedarfen ab.

Für manche Menschen kommt eine Ausbildung oder eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt infrage. Andere profitieren von einer Tätigkeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen oder von arbeitsbegleitenden Maßnahmen, die den Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorbereiten. Unterstützte Beschäftigung, betriebliche Praktika oder inklusive Arbeitsplätze können helfen, individuelle Stärken sichtbar zu machen und

berufliche Erfahrungen zu sammeln.

Besonders wichtig ist, dass Arbeit nicht ausschließlich nach Leistungsfähigkeit bewertet wird. Viele Menschen benötigen strukturierende Hilfen, angepasste Arbeitsabläufe oder eine kontinuierliche Begleitung. Mit geeigneten Unterstützungsangeboten können sie ihre Fähigkeiten erfolgreich einbringen und wertvolle Beiträge leisten.

Wohnen als Grundlage für Selbstbestimmung

Ebenso bedeutsam wie die berufliche Perspektive ist die Frage nach der zukünftigen Wohnform. Wohnen bedeutet Sicherheit, Zugehörigkeit und die Möglichkeit, den eigenen Alltag nach den persönlichen Vorstellungen zu gestalten.

Die Wohnmöglichkeiten sind vielfältig. Manche Menschen leben dauerhaft bei ihren Eltern oder Angehörigen. Andere ziehen in ambulant unterstützte Wohnformen, Wohngemeinschaften oder besondere Wohnformen mit unterschiedlichem Umfang an Betreuung und Assistenz. Wieder andere können mit punktueller Unterstützung selbstständig in einer eigenen Wohnung leben.

Entscheidend ist, dass die Wohnform zum individuellen Unterstützungsbedarf und zu den persönlichen Lebenszielen passt. Nicht jede Person strebt größtmögliche Selbstständigkeit im klassischen Sinn an. Für viele Menschen bedeutet Lebensqualität vor allem Verlässlichkeit, soziale Beziehungen, Sicherheit und eine Umgebung, in der sie ihre Fähigkeiten entfalten können.

Herausforderungen bei Menschen mit FASD

Für Menschen mit FASD sind Übergänge häufig besonders anspruchsvoll. Aufgrund der Beeinträchtigungen der exekutiven Funktionen fällt es vielen von ihnen schwer, dauerhaft ihren Alltag eigenständig zu organisieren, Termine einzuhalten, Prioritäten zu setzen oder langfristige Konsequenzen ihres Han-

delns einzuschätzen.

Deshalb sollte der Übergang in Arbeit und Wohnen sorgfältig vorbereitet werden. Statt von vollständiger Selbstständigkeit auszugehen, ist häufig eine langfristige, verlässliche Begleitung erforderlich. Klare Tagesstrukturen, feste Bezugspersonen, überschaubare Anforderungen und individuell angepasste Unterstützungsangebote können wesentlich dazu beitragen, Überforderung zu vermeiden und eine erfolgreiche Teilhabe zu ermöglichen.



Ein gleichzeitiger Wechsel in Ausbildung/ Arbeit und Wohnen ist nicht sinnvoll. Es besteht die große Gefahr der Überforderung. Diese Überforderung zeigt sich nicht zeitnah, sondern im Verlauf der ersten Monate.

Selbstbestimmung und Mitbestimmung stärken

Die Grundlage jeder Zukunftsplanung ist das Recht auf Selbstbestimmung. Menschen mit Behinderungen sollten – entsprechend ihren Möglichkeiten – aktiv an allen Entscheidungen beteiligt werden. Dies entspricht den Grundsätzen der UN-Behindertenrechtskonvention, die das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen betont.

Selbstbestimmung bedeutet nicht, alles allein bewältigen zu müssen. Vielmehr geht es darum, Entscheidungen mit der notwendigen Unterstützung treffen zu können. Unterstützte Kommunikation, leicht verständliche Informationen, Visualisierungen oder die Begleitung durch vertraute Personen können dabei helfen, eigene Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken.

Die Rolle der Angehörigen und Fachkräfte

Eltern und Angehörige begleiten den Übergang häufig über viele Jahre und verfügen über wertvolle Erfahrungen. Gleichzeitig verändert sich ihre Rolle im Laufe des Erwachsenwerdens. Schrittweise Verantwortung abzugeben und dem jungen Menschen

eigene Erfahrungen zu ermöglichen, fällt nicht immer leicht, ist aber ein wichtiger Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung.

Auch Fachkräfte tragen eine große Verantwortung. Sie unterstützen dabei, realistische Perspektiven zu entwickeln, Ressourcen zu erkennen und geeignete Hilfen zu organisieren. Besonders erfolgreich ist die Zusammenarbeit, wenn alle Beteiligten gemeinsame Ziele verfolgen und regelmäßig überprüfen, ob die gewählten Maßnahmen weiterhin zum Entwicklungsstand und zu den Bedürfnissen der Person passen.

Erfolgsfaktoren für eine gelingende Praxis

Der Übergang von der Schule in das Erwachsenenleben gehört zu den wichtigsten Entwicklungsphasen im Leben eines jungen Menschen mit Behinderung. Ob dieser Übergang gelingt, hängt nur selten von einer einzelnen Maßnahme ab. Vielmehr ist er das Ergebnis einer frühzeitigen, sorgfältigen und personenzentrierten Planung sowie einer vertrauensvollen Zusammenarbeit aller beteiligten Personen und Institutionen. Werden die individuellen Bedürfnisse des jungen Menschen konsequent in den Mittelpunkt gestellt und Unterstützungsangebote gut aufeinander abgestimmt, können Unsicherheiten reduziert und langfristig tragfähige Perspektiven in den Bereichen Arbeit, Wohnen und gesellschaftliche Teilhabe geschaffen werden.

- **Rechtzeitige Planung**

Eine erfolgreiche Übergangsgestaltung beginnt lange vor dem eigentlichen Schulabschluss. Empfehlenswert ist es, spätestens zwei Jahre vor dem Ende der Schulzeit mit einer systematischen Zukunftsplanung zu beginnen. So bleibt ausreichend Zeit, verschiedene Möglichkeiten kennenzulernen, Praktika zu absolvieren, Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen und notwendige Anträge zu stellen.

Viele Leistungen müssen frühzeitig beantragt werden, da die Bearbeitung mehrere Monate in Anspruch nehmen kann. Gleichzeitig bietet eine frühzeitige Planung die Möglichkeit, verschiedene Unterstützungsangebote zu erproben und gemeinsam zu prüfen, welche Maßnahmen den individuellen Bedürfnissen am besten entsprechen. Für den jungen Menschen bedeutet dies mehr Sicherheit und Orientierung in einer Lebensphase, die häufig von Veränderungen und Unsicherheiten geprägt ist.

- **Personenzentrierung**

Der wichtigste Erfolgsfaktor jeder Übergangsplanung ist die konsequente Ausrichtung an der Person selbst. Nicht die vorhandene Behinderung oder die verfügbaren Angebote sollten Ausgangspunkt der Planung sein, sondern die individuellen Wünsche, Interessen, Fähigkeiten und Lebensziele des jungen Menschen.

Eine personenzentrierte Planung bedeutet, die betroffene Person aktiv an allen Entscheidungen zu beteiligen und ihre Vorstellungen ernst zu nehmen. Dabei müssen sowohl vorhandene Ressourcen als auch notwendige Unterstützungsbedarfe berücksichtigt werden.



Ziel ist nicht, einen möglichst "normalen" Lebensweg zu erreichen, sondern einen Lebensweg zu gestalten, der den individuellen Möglichkeiten entspricht und größtmögliche Lebensqualität sowie gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht.

Gerade bei Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen oder Einschränkungen der exekutiven Funktionen benötigen Entscheidungen häufig zusätzliche Unterstützung. Leicht verständliche Informationen, Visualisierungen, konkrete Erfahrungen oder unterstützte Kommunikation helfen dabei, eigene Wünsche zu erkennen und auszudrücken. Selbstbestim-

griffen und suchen jetzt angestrengt nach einer Erklärung, die das Gegenüber befriedigt.

Da das Gehirn sich nur bruchstückhaft an die Geschehnisse erinnert, werden einzelne erlebte, gehörte oder gesehene Ereignisse zusammengesetzt und erzählt. Dies mit so viel Inbrunst, dass Bezugspersonen leicht denken, dass das so gewesen sein kann, denn es klingt plausibel.



Was tun?

- ☒ Lassen Sie sich die Geschichten öfters erzählen. Wie oft weicht er ab oder werden durch Nachfragen neue Elemente in die Erzählung eingefügt? Wird die Geschichte immer „wilder“?
- ☒ Sie könnten gern zurückmelden, dass Sie die Geschichte sehr spannend fanden, ohne Ironie oder Zynismus. Fragen Sie nach, wer da noch dabei war und ob diese Person helfen könnte, aufzuklären.
- ☒ Sollten Sie merken, dass alles zusammenfantasiert wird, signalisieren Sie, dass Sie nichts glauben und lassen es so stehen. Ansonsten beginnt die nächste Eskalation.

Es bringt nichts, auf der „Wahrheit“ herumzureiten und an die Zukunft zu denken. Denken Sie auch hier an das Thema Einsicht und Wahrnehmung und überlegen sich, ob es in jedem Fall lohnt, die richtige Variante zu kennen. Natürlich, bei Mobbing, Gewalt, Delikten gilt es herauszufinden, was wirklich war. Es ist und bleibt eine Puzzlearbeit.

Rauchen – Vapes und Co.

Es ist nicht nur das Gefühl beim Rauchen, dazu zu gehören. Wenn ich auch rauche, dann stehe ich in einer Gruppe, werde gesehen und wahrgenommen. Ich kann locker mitreden und es fühlt sich gut an.

Und es ist unbewusst das Bedürfnis nach Regulation

des Nervensystems. Es ist wie eine Selbstmedikation gegen Unruhe, Angst, Einsamkeit oder um depressive Stimmungen zu dämpfen. Selbstmedikation ist einfacher für den jungen Menschen mit FASD als die komplexen Anforderungen, die ein Arztbesuch mit sich bringt.



Was tun?

- ☒ Selbstreflektion – haben Sie früher auch geraucht oder rauchen? Können Sie es nachvollziehen?
- ☒ Weisen Sie darauf hin, dass Rauchen erst ab 18 erlaubt ist. Wenn die Teenager früher rauchen, dürfen sie auch wissen, dass Konsequenzen folgen, wenn sie durch die Ordnungsbehörde erwischt werden.
- ☒ Sie können die Vapes/Zigaretten jedes Mal wortlos aus dem Zimmer entfernen, wenn Sie das wollen, ohne nachträgliche Diskussionen.
- ☒ Sie können ebenfalls überlegen, ob es eine Alternative zum Rauchen gibt.

Drogen, Alkohol

Menschen mit FASD haben ein deutlich erhöhtes Risiko, eine Suchterkrankung zu entwickeln. Dazu tragen verschiedene Faktoren bei, unter anderem eine erhöhte Beeinflussbarkeit, Schwierigkeiten bei der Einschätzung von Risiken, der Wunsch nach sozialer Zugehörigkeit, Probleme beim Erkennen und Einhalten von Grenzen sowie eine ausgeprägte innere Anspannung und Unruhe. Viele Betroffene berichten zudem, dass Alkohol oder andere Drogen kurzfristig beruhigend wirken oder ihnen helfen, sich besser zu konzentrieren. Dadurch kann es leicht zu einer Form der Selbstmedikation kommen, die das Risiko einer Abhängigkeit zusätzlich erhöht.

mung bedeutet in diesem Zusammenhang nicht, alles allein bewältigen zu müssen, sondern Entscheidungen mit angemessener Unterstützung treffen zu können.

- **Kooperation aller Beteiligten**

Ein gelungener Übergang gelingt nur, wenn alle beteiligten Akteure eng zusammenarbeiten und ihre Maßnahmen aufeinander abstimmen. Dazu gehören neben dem jungen Menschen und seiner Familie insbesondere die Schule, die Agentur für Arbeit, der Integrationsfachdienst (IFD), Träger der Eingliederungshilfe, Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Ausbildungsbetriebe, Wohnanbieter sowie weitere Beratungs- und Unterstützungsdienste.

Ein regelmäßiger Informationsaustausch verhindert Versorgungslücken und Doppelstrukturen. Gemeinsame Gespräche schaffen Transparenz über Zuständigkeiten, Ziele und notwendige Unterstützungsmaßnahmen. Gleichzeitig können Unsicherheiten frühzeitig erkannt und Lösungen gemeinsam entwickelt werden.

Besonders hilfreich ist ein fester Ansprechpartner oder eine koordinierende Person, die den gesamten Übergangsprozess begleitet. Dadurch behalten alle Beteiligten den Überblick über notwendige Schritte, Fristen und Ansprechpartner. Für die betroffene Person und ihre Familie entsteht so mehr Orientierung und Verlässlichkeit.

- **Rechtliche und finanzielle Absicherung**

Neben der pädagogischen und beruflichen Planung müssen auch rechtliche und finanzielle Fragen frühzeitig geklärt werden. Viele Unterstützungsleistungen setzen Anträge voraus oder sind an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Deshalb empfiehlt es sich, rechtzeitig Kontakt zu den zuständigen Leistungsträgern aufzunehmen.

Hierzu gehören insbesondere Fragen der gesetzli-

chen Betreuung oder alternativer Unterstützungsformen bei der Entscheidungsfindung, Leistungen der Eingliederungshilfe nach dem SGB IX, Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, Grundsicherung sowie gegebenenfalls Pflegeleistungen oder weitere Sozialleistungen. Eine rechtzeitige Klärung verhindert Versorgungslücken und schafft Planungssicherheit für den Übergang in das Erwachsenenleben.

Einen Überblick über diese Themen bietet die Broschüre FASD und Recht.

https://www.fasd-deutschland.de/wp-content/uploads/2023/09/Rechtsbroschuere_komplett_web.pdf



Individuelle Unterstützung langfristig sichern

Ein weiterer Erfolgsfaktor besteht darin, Unterstützungsbedarfe realistisch einzuschätzen und langfristig zu berücksichtigen. Insbesondere bei Menschen mit neurologisch bedingten Einschränkungen der exekutiven Funktionen können Unterstützungsbedarfe auch im Erwachsenenalter dauerhaft bestehen. Schwierigkeiten bei der Alltagsorganisation, Zeitmanagement, Planung, Impulskontrolle oder Selbststeuerung verschwinden nicht automatisch mit zunehmendem Alter.

Deshalb sollten Hilfen nicht ausschließlich auf die Erreichung vollständiger Selbstständigkeit ausgerichtet sein. Häufig ist eine dauerhaft verlässliche Begleitung die Voraussetzung dafür, dass Menschen ihre Fähigkeiten erfolgreich einsetzen, ihre Arbeit langfristig ausüben und ihre Wohnsituation stabil gestalten können.



Ziel ist nicht möglichst wenig Unterstützung, sondern die Unterstützung, die notwendig ist, um eine selbstbestimmte und erfolgreiche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Fazit

Für Eltern, Fachkräfte und Bezugspersonen ist es entscheidend, Verhaltensauffälligkeiten im Zusammenhang mit der Hirnschädigung zu verstehen.



Die zentrale Erkenntnis lautet: **Menschen mit FASD können viele Anforderungen nicht zuverlässig bewältigen – nicht, weil sie nicht wollen, sondern weil ihre exekutiven Funktionen beeinträchtigt sind.** Das zu verstehen bildet die Grundlage für wirksame Unterstützung.

Bezugspersonen sollten auch auf ihre eigenen Bedürfnisse achten. Regelmäßige Auszeiten schenken neue Energie und helfen dabei, Menschen mit FASD langfristig aufmerksam, geduldig und unterstützend zu begleiten.

Menschen mit FASD können ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben führen, wenn Barrieren abgebaut, individuelle Stärken gefördert und Unterstützungsangebote flexibel gestaltet werden. Gelungene Übergänge in Arbeit und Wohnen schaffen die Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe, soziale Beziehungen und Lebensqualität. Sie sind deshalb nicht nur eine Aufgabe einzelner Familien oder Einrichtungen, sondern eine gemeinsame Verantwortung von Bildungseinrichtungen, Leistungsträgern, Arbeitgebern, Wohnanbietern und der Gesellschaft insgesamt.

Literatur:

Altmann, U., Hankofer, S. (2026): FASD trifft Pubertät. Teenager:innen mit FASD verstehen und begleiten, Schulz-Kirchner-Verlag, Idstein

fasd.
Deutschland
aufklären · beraten · helfen

Einzelperson / Familie	Jahresbeitrag (mind. € 80,00)	€ _____
Institution	Jahresbeitrag (mind. € 150,00)	€ _____
Selbsthilfegruppen	Jahresbeitrag (mind. € 100,00)	€ _____
Therapeutische Einzelpraxen	Jahresbeitrag (mind. € 120,00/auf Antrag)	€ _____
Ermäßigter Mitgliedsbeitrag	Jahresbeitrag (mind. € 25,00)	€ _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Sparkasse Emsland, IBAN: DE77 2665 0001 1001 0237 77, BIC: NOLADE21EMS
Gläubiger-ID DE43ZZZ00000677419

FASD Deutschland e.V.
Hügelweg 4
49809 Lingen



Bitte lassen Sie mir weiteres
Infomaterial zukommen.

FASD Deutschland e.V.
Hügelweg 4
49809 Lingen

Tel.: 0591-7106700

info@fasd-deutschland.de
www.fasd-deutschland.de

